



# Gesundheit & Pflege im Blick

Der Verband der Schwesternschaften vom DRK e.V. informiert

März 2013



Auf sich und andere achten

## Gesund im Beruf

Die Belastung im Job nimmt zu – diesen Satz kann sicherlich jeder von uns bestätigen. Dass das nicht nur subjektiv so empfunden wird, sondern Tatsache ist, belegt der aktuelle „Stressreport Deutschland 2012“, herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.

Fortsetzung nächste Seite →

### +++ ticker +++ ticker +++ ticker +++

#### Sich selbst Gutes tun

Generaloberin Brigitte Schäfer ist seit 1. Februar neue Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK e.V. In ihrem ersten Editorial für diesen Beileger spricht sie sich dafür aus, dass

das Betriebliche Gesundheitsmanagement und damit die Betriebliche Gesundheitsförderung in jeder Einrichtung groß geschrieben werden sollten. Denn, kurz gesagt, nur wer sich selbst Gutes tut, kann auch anderen Gutes tun: „Editorial“.

#### Akademisch qualifiziert

Für Rotkreuzschwester Ines Hoffmann aus der DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V. stand schon als Kind fest, dass sie später den Beruf der Krankenschwester ergreifen wird. So hat sie sich zunächst

zur Krankenpflegehelferin und dann zur Krankenschwester ausbilden lassen. Derzeit bereitet sich die 40-Jährige auf ihre Bachelor-Arbeit vor: 2010 hat sie mit dem Studiengang „B.A. in Nursing“ begonnen: „Engagiert für Pflege und Gesundheit“.



**Brigitte Schäfer**  
Präsidentin des Verbandes der  
Schwesternschaften vom DRK e. V.

## Sich selbst Gutes tun

Zeitdruck, viel Arbeit, die auf wenigen Schultern lastet – wir alle kennen das aus eigener Erfahrung sicherlich nur zu gut. Wir wissen auch um die Folgen: negative Auswirkungen auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Dabei sind die Möglichkeiten, die eigenen Ressourcen zu stärken, sehr vielfältig. Und: Nur wer sich selbst Gutes tut, kann auch anderen Gutes tun. Daher sollte das Betriebliche Gesundheitsmanagement in jeder Einrichtung groß geschrieben werden. Es ist die Voraussetzung für gesunde, motivierte und engagierte Mitarbeiter. Außerdem: Pflegende, die präventive Maßnahmen in das eigene Leben integrieren, können sie anderen auch glaubwürdig vermitteln.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen nicht nur viel Spaß beim Lesen dieser ersten Ausgabe im Jahr 2013 wünschen, sondern mich auch als neue Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK e.V. bei Ihnen vorstellen. Ich habe dieses Amt seit 1. Februar inne und freue mich darauf, zukünftig für Sie **Ge-sundheit & Pflege im Blick** zu behalten.

Fortsetzung von Seite 1

**D**er „Stressreport“ zeigt unter anderem, dass die Gesundheitsberufe im Hinblick auf psychische Anforderungen – dazu gehört etwa, verschiedenartige Arbeiten gleichzeitig zu betreuen, bei der Arbeit unterbrochen werden und sehr schnell arbeiten zu müssen – überdurchschnittlich belastet sind. Das hat zweifelsohne einen negativen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Gesundheit; der Stressreport bestätigt dies: „Die im Zusammenhang mit der Arbeit häufig auftretenden gesundheitlichen Beschwerden haben überwiegend zugenommen.“

Das Wohlbefinden und die Gesundheit der Mitarbeiter sind aber unabdingbare Voraussetzungen für deren Leistungsfähigkeit und Motivation. Und da sind wir beim Thema: Betriebliches Gesundheitsmanagement und Betriebliche Gesundheitsförderung.

Beide Begriffe liegen nah beieinander und meinen doch zwei grundsätzlich verschiedene Dinge. Das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) ist eine Managementaufgabe. Es umfasst die Steuerung und Integration aller betrieblichen Prozesse mit dem Ziel, die Gesundheit, die Motivation und das Wohlbefinden der Mitarbeiter zu erhalten und zu fördern. Das BGM bildet die strukturelle Grundlage für den nachhaltigen Erfolg in der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF).<sup>1</sup>

Ein Betriebliches Gesundheitsmanagement und eine Betriebliche Gesundheitsförderung zu etablieren, sind Führungsaufgaben. Wenn Führungskräfte ihren Führungsstil reflektieren und sich die Frage stellen, wie groß der Bedarf der Mitarbeiter an unterstützenden Maßnahmen hinsichtlich der Arbeitsorganisation, der Gesundheitsförderung und des individuellen Verhaltens

<sup>1</sup> siehe Schneider, Cornelia: Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz. Nebenwirkung Gesundheit. Bern, 2012, S. 19 f.

## STRESSREPORT 2012

- Geht der Frage nach, in welchem Umfang Beschäftigte in Deutschland derzeit psychischen Anforderungen und psychischer Belastung in der Arbeit ausgesetzt sind.
- Informiert über Arbeitsbedingungen, die sich in Form von Ressourcen als positiv wirkende Aspekte erwiesen haben.
- Herausgeber: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.

### LINK

<http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd68.html>

ist, befindet sich die Einrichtung auf dem richtigen Weg.

Doch nicht nur die Führungskräfte sind in der Verantwortung, wenn es um Wohlbefinden und Gesundheit von Mitarbeitern geht, sondern auch diese selbst. Ein erster Schritt sollte daher sein, die Selbstverantwortung des Einzelnen zu stärken. Dann kann die Betriebliche Gesundheitsförderung einen erheblichen Beitrag leisten, dass Mitarbeiter achtsamer für sich und andere werden. Es geht hier um die dauerhafte Veränderung des Verhaltens, um künftig bei ersten Warnsignalen des Körpers entsprechend früh entgegenwirken zu können.

Wie das aussehen kann, zeigen drei Beispiele aus unseren DRK-Schwesternschaften: So gibt es bei der DRK-Schwesternschaft Marburg e.V. unter der Überschrift „Wir für uns“ seit einigen Jahren verschiedene Angebote zur Förderung der Gesundheit. In der DRK-Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V., Neustadt, besuchen Führungskräfte Achtsamkeitsseminare und lernen „Wege aus der Stressfalle“ kennen. Und die Alice-Schwesternschaft vom Roten Kreuz Darmstadt e.V. realisiert im Alice-Hospital das Projekt „3P – Pflege dich selbst“; 3P steht dabei für Partizipative Prävention in der Pflege.

## Engagiert für Pflege und Gesundheit

# Akademisch qualifiziert

Schon als kleines Mädchen wollte Ines Hoffmann Krankenschwester werden. „Ich musste als Kind zweimal ins Krankenhaus und war richtiggehend fasziniert von den Krankenschwestern – von da an stand mein Berufswunsch fest“, erzählt die heute 40-Jährige. So hat sie zunächst einige Praktika im Krankenhaus absolviert, sich zur Krankenpflegehelferin und anschließend zur Krankenschwester ausbilden lassen.

Das ist mittlerweile 23 Jahre her und seit dieser Zeit ist Ines Hoffmann als Mitglied der DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V. am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, tätig. Unter anderem auf der kardiologischen Station, auf der sie stellvertretende Stationsleitung war, und auf der gastroenterologischen Station, die sie fünf Jahre geleitet hat. Den Stationsleitungskurs hat die Rotkreuzschwester an der Werner-Schule vom DRK absolviert. „Für mich war es toll, dass ich damals mein erworbenes Wissen gleich als Leitung umsetzen konnte“, sagt die 40-Jährige, die gerne „neue Wege“ geht. So musste sie 2005 auch nicht lange überlegen, als ihr die Funktion

der pflegerischen Bereichsleitung angeboten wurde. „Als Bindeglied zwischen Pflegedienstleitung und Stationsleitung war ich zunächst für drei Stationen und später für sechs Stationen zuständig.“

Seit inzwischen drei Jahren ist Ines Hoffmann Belegungs Koordinatorin in den Kliniken für Chirurgie, Orthopädie, Unfallchirurgie, Plastische Chirurgie, Urologie, chirurgische Intensivstation/IMC und Notaufnahme. Unter anderem hat sie hier das Belegungsmanagement eingeführt, das auch die interdisziplinäre Belegung beinhaltet. „In ‚meinem‘ Bereich gibt es nahezu keine ‚Überhangbetten‘ mehr und die Bettenkapazität ist immer zu 90 % ausgelastet“, sagt die Rotkreuzschwester nicht ohne Stolz. Den Kontakt zu den Patienten muss sie als Belegungs Koordinatorin übrigens nicht missen: „Ich bin regelmäßig bei den Visiten dabei und das ist mir auch sehr wichtig, denn schließlich steht der Patient bei meiner Arbeit im Mittelpunkt.“

Ines Hoffmann ist es wichtig, immer auf dem neuesten Stand des Wissens zu sein, sich regelmäßig fort- und weiterzubilden. Daher hat die Rotkreuzschwester 2010 mit dem Studiengang „Bachelor of Arts in Nursing“ begonnen; sie studiert berufsbegleitend an der Steinbeis Business Academy Berlin, die mit der DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V. kooperiert. „Durch das Studium habe ich meine fachlichen und auch meine persönlichen Kompetenzen weiterentwickelt. Es hat mir neue Sichtweisen auf die Pflege ermöglicht und in mir den Wunsch geweckt, mich berufspolitisch zu engagieren – dank der Unterstützung meiner DRK-Schwesternschaft kann ich diesen Wunsch Realität werden lassen.“



Doris Frohnhöfer

Verbandsoberein des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK e. V.

## Eine Maßnahme allein reicht nicht

*Frau Oberin Frohnhöfer, gesundheitspolitisch will sich die CDU in diesem Jahr „vor allem auf die Pflege konzentrieren“. Unter anderem gibt es, laut ihrem gesundheitspolitischen Sprecher Jens Spahn, Überlegungen, rund 15 000 neue Stellen für Pflegekräfte in Kliniken zu schaffen.*

Eine (modifizierte) Neuauflage des Pflegeförderprogramms wie in den Jahren 2009 bis 2011 wäre grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings sprechen wir uns vehement dagegen aus, dass die neuen Stellen durch einen Verzicht der Klinikärzte auf Tariflohnerhöhungen finanziert werden sollen. Hinzu kommt, dass aus unserer Sicht ein Pflegeförderprogramm allein keineswegs ausreicht, das Problem des Nachwuchses und Fachkräftemangels zu lösen.

*Welche Maßnahmen müssten Ihrer Ansicht nach außerdem ergriffen werden?*

Ziel muss es sein, die Attraktivität der Pflegeberufe zu steigern. Voraussetzungen dafür sind in erster Linie ein bundeseinheitliches Berufegesetz, das Aufgaben und Kompetenzen des Pflegeberufes klar definiert und eine patientenorientierte Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gesundheitsberufe auf Augenhöhe ermöglicht, sowie eine umfassende Reform der Pflegebildung hin zu einer generalistischen Ausbildung. Diese vereint Kompetenzen aller drei Pflegeberufe und trägt so den veränderten beruflichen Anforderungen an die Pflege Rechnung.



Ines Hoffmann, Mitglied der DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V.



## Studieren mit Vorteil

■ Die Werner-Schule vom DRK, die Bildungseinrichtung des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK e.V., hat in Kooperation mit der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzmin-den/Göttingen die Teilzeit-Studiengänge Pflegepädagogik und Pflegemanagement konzipiert. Diese richten sich an Lehrer/-innen für Pflegeberufe sowie Pflegedienstleitungen, die mindestens 2 500 Weiterbildungsstunden absolviert haben. Diese werden auf das Studium angerechnet, das in drei Semestern erfolgt – organisiert als Teilzeitstudium in drei Jahren. Das Studium führt zum „Bachelor of Arts“ in Pflegepädagogik bzw. Pflegemanagement.

Zum Oktober 2013 geht diese Qualifizierungsmaßnahme letztmalig an den Start: 2011 hatte das niedersächsische Wissenschaftsministerium die Durchführung dieser akkreditierten Studiengänge für drei Studienkohorten genehmigt. Bewerbungsschluss für beide Studiengänge ist der 15. Juli. Nähere Informationen gibt es im Internet unter [www.werner-schule.de/hawk.html](http://www.werner-schule.de/hawk.html).

[www.rotkreuzschwestern.de](http://www.rotkreuzschwestern.de)

„Mit Sicherheit in die Zukunft: Rotkreuzschwestern“ – nähere Informationen zum Verband der Schwesternschaften vom DRK e.V. und seinen Mitgliedern finden Sie auf unserer Internetseite.

## Offener Brief an Bundeskanzlerin Merkel

■ Der Deutsche Pflegerat (DPR) und seine Mitgliedsverbände – insbesondere der Verband der PflegedirektorInnen der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen in Deutschland (VPU) – fordern in einem Offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel unter anderem „ein zukunftsorientiertes und integriertes *Strukturgesetz für Pflegeberufe*, welches die Rolle der Berufsgruppe Pflege in der ambulanten und stationären Gesundheitsversorgung verbindlich regelt“. Dieses Konzept müsse, so heißt es in dem Brief weiter, Teil eines sektoren- und professionsübergreifenden *Strukturkonzepts für die Gesundheitsversorgung* insgesamt sein. „Nur mit einem solchen Gesamtkonzept kann die verlässliche und qualitativ hochwertige Versor-



gung der älter und pflegebedürftiger werdenden Bevölkerung auch für die nachfolgenden Generationen sichergestellt werden“, betonen die Verfasser des Briefes und „warnen dringend davor, die Belange der Pflegenden als Wahlkampfthema zu missbrauchen“. Lesen können Sie den Offenen Brief auf der Internetseite des DPR unter [www.deutscher-pflegerat.de](http://www.deutscher-pflegerat.de).



## 150 Jahre DRK

■ Das Deutsche Rote Kreuz war die erste der heute 187 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmundgesellschaften und hat 3,5 Millionen Mitglieder. Über 400 000 Menschen engagieren sich freiwillig in der Organisation. In diesem Jahr feiert das DRK sein 150-jähriges Bestehen mit zahlreichen Veranstaltungen. Die Auftaktveranstaltung fand am 13. Januar in Berlin am Brandenburger Tor statt: Rund 1 800 Engagierte aus ganz Deutschland haben hier ein riesiges Rotes Kreuz geformt – mit dabei war auch der Verband der Schwesternschaften vom DRK e.V. Höhepunkt des Jubiläumjahres wird ein zentraler Festakt mit Bundespräsident Joachim Gauck in Stuttgart sein. Dieser findet am 31. Oktober statt; hier wird der Gründungstermin des Deutschen Roten Kreuzes gefeiert. Alle Termine des Jubiläumjahres finden Sie unter „150 Jahre DRK“ auf [www.drk.de](http://www.drk.de).

### Impressum

Beilage in Heilberufe –  
Das Pflegemagazin Ausgabe 3 / 2013  
Herausgeber: Verband der Schwesternschaften vom DRK e.V.,  
Carstennstraße 58-60, 12205 Berlin  
Redaktion: Alexandra-Corinna Rieger  
(V.i.S.d.P.), Birte Brönnner  
Abbildungen: M. Eram/DRK, M. Hand-  
delmann/DRK, VdS  
Druck: Stürz GmbH, Würzburg  
Verlag: Springer Medizin  
© Urban & Vogel GmbH, München  
Beiträge dürfen nur mit schriftlicher  
Genehmigung der Redaktion / des Ver-  
lages nachgedruckt oder (elektronisch)  
vervielfältigt werden.